

# **Protokoll zum Treffen der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Kommunalarchive am Freitag, 15. März 2024, in Rothenburg o.d.Tauber**

**Verfasser: Joachim Friedl (Stadtarchiv München)**

## **1) Begrüßung (Horst Gehringer, Stadtarchiv Bamberg)**

Herr Gehringer begrüßt die Tagungsgemeinschaft. Oberbürgermeister Naser wünscht eine erfolgreiche Tagung.

## **2) Berichte aus der Bundeskonferenz Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag und aus dem Arbeitskreis Stadtarchive beim Bayerischen Städtetag (Horst Gehringer, Stadtarchiv Bamberg, und Edith Kalbskopf, Stadtarchiv Marktredwitz)**

Herr Gehringer stellt zunächst die Bundeskonferenz Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag vor und verweist für zahlreiche Informationen auf deren Website: <https://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/>

Im Einzelnen geht Herr Gehringer auf die Unterausschüsse ein: Aus- und Fortbildung, Bestandserhaltung, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Überlieferungsbildung. Der von Herrn Gehringer geleitete Unterausschuss IT ist derzeit vor allem mit Fragen im Zusammenhang mit den elektronischen Personenstandsregistern befasst.

Von der letzten Sitzung der Bundeskonferenz berichtet Herr Gehringer über folgende Themen: Im rechtlichen Bereich taucht immer wieder die Frage nach dem Verhältnis von Datenschutz-Grundverordnung und der Abgabe von Schriftgut an Archive auf, obwohl dies aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der Archivierung um ein Löschungssurrogat handelt, kein tatsächliches Problem ist.

Das Themenportal Wiedergutmachung im Archivportal D ist ein Projekt des Bundes und betrifft zunächst staatliche Archive. Aber auch kommunale Archive verwahren hierfür relevante Bestände. Eine Förderung durch den Bund können Kommunalarchive über die Länder abschöpfen. Der Aufwand sollte allerdings nicht unterschätzt werden, da allein die Erfassungsmaske für Entschädigungsakten 70 Felder beinhaltet.

Ein weiteres Vorhaben ist der sog. „Datenraum Kultur“, an dem sich neben anderen Kultureinrichtungen auch Archive beteiligen sollen, indem sie Nutzungsderivate mit entsprechenden Inhalten zur Verfügung stellen. Aufgrund verschiedener ungeklärter Fragen wie etwa den Rechten, der Speicherung und v.a. dem Mehrwert gegenüber dem bestehenden Archivportal D stehen die Kommunalarchive dem Vorhaben eher abwartend gegenüber.

Daneben berichtet Herr Gehringer über die Planungen zu einer deutschlandweiten Archivstatistik. Diese soll verlässliche Informationen liefern und z.B. die Zahl der Kommunalarchive, die jeweiligen Laufmeter an Archivalien, die Zahl der Beschäftigten sowie deren Qualifikationen erheben. Eine erste E-Mail mit der Bitte um Meldung der jeweiligen Zahlen wurde bereits versendet. Herr Gehringer bittet um ihre Beantwortung.

Zuletzt schildert Herr Gehringer die Herausforderungen, vor denen die Organisatoren sowohl des Deutschen und Bayerischen Archivtages, aber auch der Jahrestagung der

Arbeitsgemeinschaft bayerischer Kommunalarchive angesichts sinkender finanzieller Ressourcen und Zuschüssen bei gleichzeitig deutlich steigenden Kosten stehen.

Frau Kalbskopf stellt den Arbeitskreis Stadtarchive beim Bayerischen Städtetag (<https://www.kommunalarchive-bayern.de/ak-bayerischer-staedtetag.html>) vor und berichtet über die folgenden Einzelthemen:

Die digitale Langzeitarchivierung bleibt ein Problemfeld. Mehrere Wortmeldungen verweisen auf die heterogenen Lösungen in Bayern. Mit dips-kommunal und DIMAG gibt es zwar Möglichkeiten, die aber keineswegs einen Königsweg darstellen. Die Nutzung von dips.kommunal erfolgt zwar in den Kommunalarchiven Nürnberg, Erlangen, Fürth und Ingolstadt ohne Probleme. Allerdings ist die Einführung nicht trivial (Vgl. den Beitrag von Matthias Nicklaus). Und im Falle von DIMAG werden durch staatliche Stellen keine Dienstleistungen eines Rechenzentrums oder überhaupt technischer Support zur Verfügung gestellt. Herr Gehringer berichtet, dass ein Schreiben zur Steigerung des Problembewusstseins bereits an das Bayerische Staatsministerium für Inneres, Sport und Integration, das für die Kommunalaufsicht zuständig ist, versendet und nachrichtlich auch der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns zugeleitet wurde.

Ein weiteres Thema ist die Modernisierung der Richtlinien zur Schriftgutverwaltung, da die bisherigen Regelungen heute als in Teilen nicht ausreichend betrachtet werden müssen, v. a. hinsichtlich IT-gestützter Kommunikation wie E-Mail.

Ein drängendes Problem stellt außerdem die Ausbildung von qualifizierten Nachwuchskräften dar. Einer Erhebung zufolge verfügen 80 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Fortbildungsmaßnahmen über keine archivische Qualifikation. Zudem sind derzeit gut 50 Stellen in der Dritten Qualifikationsebene nicht besetzt. Dies zeigt, dass die Absolventenzahlen der Archivschulen seit Jahren deutlich unter dem Bedarf liegen (Vgl. auch den Beitrag von Cathrin Herrmann).

Im Vorgriff auf den Vortrag von Daniel Baumann schildert Frau Kalbskopf die Initiative des Arbeitskreises beim Thema Umwelt- bzw. Recycling-Papier. Das Problem ist – zumindest in den Archiven – seit Langem bekannt. Eine Lösung wie etwa die Erhöhung des Anteils von Frischfaserpapier in wichtigen Verwaltungsbereichen wird aber durch verschiedene Vorgaben, die die Nutzung von vermeintlich umweltgerechtem Recycling-Papier vorschreiben, verhindert (Vgl. den Vortrag von Daniel Baumann).

Der letzte angesprochene Gegenstand ist das Portal Wiedergutmachung, über das bereits Herr Gehringer aus Sicht der Bundeskonferenz referiert hatte.

### **3) Aktuelles aus der FaMI-Ausbildung (Cathrin Hermann, Stadtarchiv Donauwörth)**

Frau Hermann stellt zunächst die Arbeitsgruppe vor. Es handelt sich um einen informellen Zusammenschluss, dessen Tätigkeiten sich u.a. auf folgende Bereiche erstrecken: Zum einen tauschen sich die Mitglieder zum Thema Ausbildung fachlich aus und zum anderen hält die Gruppe Kontakt zum Berufsbildungsausschuss, z.B. wegen der Evaluierung der FaMI-Ausbildung. Als mögliche Änderungen, die sich aus der Evaluierung ergeben können, nannte Frau Hermann eine Änderung des Ausbildungsrahmensplans sowie die Stärkung der Ausbildung im Verbund. V.a. letzteres ist wichtig, um auch kleinen Archiven in die Lage zu versetzen, in Zusammenarbeit mit anderen Archiven Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen. Frau Hermann schloss ihre Ausführungen mit dem dringenden Appell, sich angesichts des drohenden bzw. schon bestehenden Fachkräftemangels im Archivwesen in der Ausbildung zu engagieren.

#### **4) Einsatz von Recycling-Papier in der Verwaltung (Daniel Baumann, Stadtarchiv München)**

Nach Herrn Baumann zählt in Archiven säurehaltiges Papier zu den größten Problemen angesichts des immensen Ressourcenaufwandes, der für die Bestandserhaltung notwendig wird. Die Bundeskonferenz Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag empfiehlt daher den Einsatz von alterungsbeständigem Papier, dessen Eigenschaften derzeit nur von Papier aus Frischfasern, aber nicht von Recycling-Papier erfüllt wird (genaue Zahlen siehe Folien des Vortrags).

Derzeit findet in den Verwaltungen aus Kosten- und Umweltschutzgründen fast ausschließlich Recycling-Papier Verwendung: Die Kosten für Recyclingpapier sind niedriger als bei Frischfaserpapier und verschiedene Siegel wie der „Blaue Engel“ versprechen eine nachhaltige und umweltbewusste Entscheidung. So wurden nach einer Erhebung bei der Landeshauptstadt München im Jahr 2022 gut 240 Mio. Blatt Papier verbraucht, wovon nur ca. 1 % auf Frischfaserpapier entfielen. Tatsächlich ist die Kosten- und Umweltbilanz von Recycling-Papier – zumindest, wenn es ins Archiv gelangt – nicht so positiv wie angenommen. Auch Papier z.B. des „Blauen Engel“, solches der DIN 6738 oder der ISO-Norm 20494 ist nicht alterungsbeständig, da es einen zu hohen Lignin-Anteil enthält, was zu Vergilbung des Papiers und zu Brüchigkeit des Materials führt. In der Folge müssen Archivalien, deren Erhalt eine zentrale Aufgabe von Archiven ist, teuren Bestandserhaltungsmaßnahmen wie Entsäuerung unterzogen werden, bei denen zudem oftmals umweltschädliche Chemikalien eingesetzt werden.

Herr Baumann schlägt daher im Umgang mit der jeweiligen Kommunalverwaltung folgendes Vorgehen vor. Vor allem sollte durch Aufklärungsarbeit ein Kulturwandel herbeigeführt werden, der die Verwaltung für das Thema sensibilisiert. Dazu könnte es sich als nützlicher Schritt erweisen, Positiv- und Negativlisten für die Nutzung von Frischfaserpapier zu erarbeiten. Die Positivliste umfasst Schriftgut, das entweder komplett oder zu einem sehr hohen Prozentsatz ins Archiv übernommen werden wird und bei dem sich daher die anfänglichen Mehrkosten für Frischfaserpapier letztlich bezahlt machen. Die Negativliste definiert gewissermaßen das Gegenteil, nämlich Schriftgut, das bereits bei seiner Entstehung als nicht archivwürdig bewertet wird. Hier steht dem Einsatz von Recycling-Papier nichts entgegen. In München soll hierzu ein neuer Stadtratsbeschluss erwirkt werden, der auf die Erhöhung der Quote von alterungsbeständigem Papier hinwirkt. Ziel ist eine Nutzung von 55% Frischfaserpapier, was etwa die Stadt Paderborn bereits erreicht hat.

Die anschließenden Redebeiträge zeigen, dass dieses Thema bereits seit den 1980er-Jahren diskutiert wird. Dabei erweisen sich vor allem Vorgaben und Empfehlungen von Institutionen und Mitarbeitern, die hauptsächlich den Umweltschutz fokussieren wie etwa das Bundesumweltamt, als große Hürden für die Erhöhung der Quote von Frischfaserpapier. Auch Umweltverbände leisten Kritik am vermeintlich unnötigen Verbrauch von Frischfaserpapier, was u.a. die als Vorbild dienende Stadt Paderborn erfahren musste.

#### **5) Black Thursday. Bomben auf Schweinfurt 1943–1945. Eine Multimedia-App (Gregor Mertzig, Stadtarchiv Schweinfurt)**

Herr Metzsig stellt eine App vor, die den Luftangriff der alliierten Luftstreitkräfte am 14. Oktober 1943 auf Schweinfurt zum Inhalt. Der Fokus liegt dabei nicht auf der weithin bekannten

Makrogeschichte, sondern nimmt ganz bewusst die Mikrogeschichte in den Blick: Wie erlebten die Schweinfurter diesen Tag? Dabei kommen neben dem damaligen Oberbürgermeister z. B. auch Kindergärtnerinnen, Offiziere und bekannte Persönlichkeiten zu Wort. Hierbei werden die multimedialen Möglichkeiten einer App genutzt, nämlich das Zusammenspiel von Text, Video, Bildern, Plänen und Audio. Bei Tonaufnahmen erweisen sich O-Töne als besonders eindringlich.

Die App umfasst insgesamt 13 Stationen, die nach dem Download auf das eigene mobile Endgerät mittels QR-Codes aktiviert werden. Die QR-Codes sind an den jeweils zu den Inhalten gehörenden Orten angebracht. Als Grundlage für die Auswahl der Stationen dient der Stadtplan von 1936, der Zeitpunkt liegt also vor der Zerstörung der Stadt.

Für die Umsetzung empfiehlt Herr Metzsig professionelle Partner. Zwar könne man einzelne Bereiche auch selbst bearbeiten. Jedoch koste dies im Vergleich zu einem erfahrenen Partner deutlich mehr finanzielle und personelle Ressourcen. Auch für die Erstellung der Hörtexte wird Fachwissen benötigt, das in der Regel weniger in Archiven als vielmehr bei Journalisten oder Ausstellungsmachern zu finden ist.

Die Kosten für Erstellung und Umsetzung gibt Herr Metzsig mit insgesamt 15.000 € an. Preistreiber waren dabei die Gebühren für die App-Stores von Google und Apple, die GEMA für die Nutzung von Musik sowie die Beschilderung der Hörstationen. Dennoch hält Herr Metzsig die Kosten für überschaubar, vor allem im Vergleich zu einer herkömmlichen Ausstellung.

Herr Metzsig zieht ein durchweg positives Fazit und sieht die folgenden Vorteile: Die App ist ein weiteres Angebot der historisch-politischen Bildungsarbeit. Durch die Umsetzung als App gewinnen die Stadtverwaltung und das Stadtarchiv an Prestige. Außerdem werden dadurch neue Zielgruppen erschlossen, die sich dem Thema sonst nicht genähert hätten, und bestehende Kontakte zu Schulen intensivierten sich. Den Erfolg der App könne man laut Herrn Metzsig an der sehr guten Bewertung von 4,5 von 5 Sternen in den App-Stores ablesen.

## **6) Archivpädagogik im Stadtarchiv Regensburg – ein Praxisbericht (Martina Köglmeier, Lorenz Baibl, beide Stadtarchiv Regensburg)**

Herr Baibl beschrieb in seiner Einführung die Rahmenbedingungen, denen die Archivpädagogik im Stadtarchiv Regensburg in der Vergangenheit unterworfen war. Da die Archivpädagogik neben den zahlreichen anderen Tätigkeiten nicht zu den zentralen Kernaufgaben eines Archivs gehört, sind entsprechende Projekte meist mit einem Mangel an finanziellen, zeitlichen und personellen Ressourcen konfrontiert. Entsprechend blieben verschiedene Kooperationen etwa mit dem Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik der Universität Regensburg nur punktuell und ohne dauerhaften Erfolg.

Die Situation änderte sich jedoch grundlegend, als im Jahr 2021 die Lehrerin für Geschichte Martina Köglmeier vom städtischen Von-Müller-Gymnasium mit einer halben Stelle an das Stadtarchiv abgeordnet wurde. Damit ließen sich zwei Absichten konsequent verfolgen: Zum einen soll das Stadtarchiv kurz- und mittelfristig als außerschulischer Lernort etabliert werden und zum anderen erfuhre die personelle Ausstattung des Bereichs Archivpädagogik die nötige Verstärkung.

Das Ziel des Projekts ist es, den Schülerinnen und Schülern durch altersgerechte Quellenarbeit und Führungen im Archiv zu zeigen, dass Geschichte spannend und lebensnah sein kann und dass die sog. „große“ Geschichte durchaus einen Einfluss auf das eigene Leben hat.

Frau Köglmeier erläutert die Schritte des Stadtarchivs auf dem Weg zu diesem Ziel. Erstens wurde das Interesse der Kinder geweckt. Dies wurde zweitens durch die Erstellung einer Broschüre erreicht, die maßgeblich durch Schüler gestaltet wurde und sich dadurch einer besonders hohen Akzeptanz erfreut. Außerdem wurde mit dem „Regensburger Diarium 2.0“ eine Art Zeitung geschaffen, die einzelne bedeutende Ereignisse der Stadtgeschichte beleuchtet. Drittens wurden Module entwickelt, die die Schülerinnen und Schüler bearbeiten können. Als Beispiele nannte Frau Köglmeier die Themen „Kino-Filme im Laufe der Zeit“, „Opfergruppen im Zweiten Weltkrieg“ und „Jüdisches Leben in Regensburg“. Die Ergebnisse werden teilweise auf Plakaten in den Räumen des Archivs präsentiert.

Eine besondere Freude ist es für die Schülerinnen und Schüler, wenn sie am Ende des eigenen Projekts als Abschluss neben Muffins auch Urkunden erhalten, die die Kinder als Archivare ausweisen.

## **7) dips.kommunal – eine Option für die digitale Langzeitarchivierung im Verbund (Matthias Nicklaus, Stadtarchiv Ingolstadt)**

Herr Nicklaus berichtet über die Möglichkeiten für bayerische Archive, die Langzeitarchivierungslösung dips.kommunal zu betreiben. Da dips.kommunal eine Entwicklung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der Stadt Köln, ist eine Teilnahme von Archiven aus Bayern nicht ohne weiteres möglich. Vor allem liegt es meist im Interesse des jeweiligen Archivs, eine Ausschreibung zu vermeiden und dips.kommunal direkt einzuführen.

Herr Nicklaus beschreibt anschließend die Verbände, Mitgliedschaften und Beteiligungen, die die Einführung von dips.kommunal zu einem Inhouse-Verfahren ohne öffentliche Ausschreibung werden lassen:

Zunächst wird die Kommune Mitglied im Zweckverband IT Franken ([www.zv-it-franken.de](http://www.zv-it-franken.de)), der am Kommunalen Betrieb für Informationstechnik (KommunalBIT, [www.kommunalbit.de](http://www.kommunalbit.de)) beteiligt ist. KommunalBIT wiederum ist Mitglied des Vitako e.V., eines Netzwerks öffentlicher IT-Dienstleister (<https://vitako.de>), während Vitako selbst Mitglied der ProVitako ist, einer Genossenschaft zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit ihrer Mitglieder ([www.provitako.de](http://www.provitako.de)). Ein anderes Mitglied von ProVitako ist der Dachverband kommunaler Dienstleister (KDN, [www.kdn.de](http://www.kdn.de)), zu dem schließlich der Landschaftsverband Westfalen-Lippe gehört, der dips.kommunal betreibt. Letztlich erlangt die Kommune über die Mitgliedschaft im ZV IT Franken und dessen Mitgliedschaften in Vitako und ProVitako Zugriff auf dips.kommunal.

## **8) Verschiedenes**

Das Portal Porta Fontium bietet Möglichkeiten zur Finanzierung neuer Projekte, die sich mit der KI-gestützten Auswertung von Inhalten befassen. Für Informationen steht die Generaldirektion der Staatlichen Archive (Fr. Hörl) zur Verfügung.

Hinsichtlich des nächsten Bayerischen Archivtages bittet Herr Gehring um Vorschläge für Vorträge zum Thema „Zugänglichmachung“, z. B. zu einzelnen Aspekten des Archivrechts oder zu Konflikten zwischen Datenschutz- und Archivrecht.

## **9) Termine**

Zum Ende des ersten Tages der Veranstaltung weist Herr Gehringer auf zwei Termine hin: Vom 08. bis zum 10. Oktober wird der Deutsche Archivtag in Suhl stattfinden. Diesen Hinweis ergänzt Herr Gehringer mit dem Appell Mitglied im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare zu werden. Der zweite Termin ist der Bayerische Archivtag am 24. und 25. März 2025 in Augsburg (Man beachte die neuen Wochentage!)

Der zweite Tag wurde von Herrn Schenker (Stadtarchiv München) bestritten, der zum wichtigen Themenkomplex von Einheitsaktenplan, Aussonderung und elektronischer Akte referierte. An den Vortrag schloss sich eine lebhafte und für alle Anwesende gewinnbringende Diskussion an.